

von Michael Surmann

Erna und der Kobold

Es war einmal ein Mädchen, das auf einer entlegenen Insel wohnte. Dort gab es wenige Menschen und Weniges über die große, weite Welt zu erfahren. Die einzige Verbindung bestand aus einem Schiff, das in unregelmäßigen und sehr großen Abständen anlegte und die Bewohner mit allem Nötigen versorgte. Es mangelte den Einwohnern an wenig, denn der König wollte, dass die Bewohner glücklich seien, vor allem aber, dass die Insel bewohnt wäre. Wenn die Inselbewohner etwas wünschten, Delikatessen, Harfensaiten oder Dachziegel etwa, so schrieben die sie dem König einen Brief und bald hatte das Schiff das Gewünschte an Bord. Niemals jedoch nahm das Schiff jemanden mit. Die Inselbewohner waren zwar zufrieden. Aber wenn sie nachgedacht hätten, was sie freilich selten taten, hätten sie gemerkt, dass sie eigentlich gefangen waren.

Das Mädchen war ein überaus kluges Mädchen. Immerzu fragte es seine Eltern und seinen Lehrer nach immer neuen Dingen. Es war so klug, dass es immer gleich verstand, manchmal mehr als man ihm erklärte. Alle mochten das Mädchen. Als es jedoch zwölf Jahre alt war, hatte es alles gelesen, was es auf der Insel zu lesen gab und alles gefragt, was es zu fragen gab. Da begann es, sich selbst Dinge zu überlegen. Das Mädchen, Erna war sein Name, war überaus gut darin, sich Dinge zu überlegen und voller Freude teilte es den anderen Kindern sogleich mit, wenn es neue Einfälle hatte. Einmal dachte sich Erna ein neues Abwassersystem für die Insel aus, ein anderes Mal eine Buchdruckmaschine und wieder ein anderes Mal entwarf es einen Plan für ein besonders bequemes Plüschsofa. Leider interessierte es die anderen Kinder nicht. Auch seine Eltern und der Lehrer wollten davon nichts wissen, sondern gaben Erna nur jedes Mal Süßigkeiten als Belohnung dafür, dass sie so wissbegierig und erfinderisch war. Bald ward Erna eine junge Frau. Eine traurige junge Frau mit einem Zimmer voller Süßigkeiten. Es dauerte nicht lange, da konnte sie sich mit den anderen Inselbewohnern nicht einmal mehr richtig unterhalten. So sehr sich Erna auch bemühte, die Gespräche mit den anderen langweilten sie. Mit der Zeit wurde Erna immer trauriger. Wenn sie selbst etwas sagte, wurde sie nicht verstanden. Die Inselbewohner hielten sie für ein bisschen verrückt.

„Erna, du musst unbedingt normal werden!“ sagte einmal der Lehrer“

„Aber ich bin doch normal! Hier ist es nur so langweilig! Haben sie einmal versucht, etwas sehr Schwieriges zu erschaffen?“ entgegnete Erna.

„Ja, das habe ich. Ich wollte lernen, wie man ein neues Abwassersystem baut. Aber das war eine dumme Idee. Zum Glück bin ich normal geworden als ich merkte, dass es zu schwierig ist. Ich habe auch deinen Plan für ein neues Abwassersystem auf unserer Insel gesehen. Das war auch zu schwierig für mich. Es ist deswegen auch eine dumme Idee! Und ich habe auch deine Bauanleitung für das Plüschsofa gelesen!“ sagte der Lehrer und er senkte dabei seinen Kopf.

„Seien Sie nicht traurig“ sagte Erna. Einiges von dem, was ich weiß, weiß ich von Ihnen. „Ich habe sie lange bewundert! Sie sind ein guter Lehrer!“ Dabei knuffte sie den Lehrer in die Seite.

„Wirklich?“ fragt der Lehrer und seine Augen leuchteten „Wie lange denn? Bis du zwölf warst vielleicht?“

„Nun ja, beinahe!“ antwortete Erna, verabschiedete sich freundlich und lief nach Hause.

Eines anderen Tages kam ein Junge zu Erna.

„Sollen wir etwas zusammen unternehmen?“ fragte er.

„Ja, gerne! Lass uns ein schönes Plüschsofa bauen“ antwortete Erna.

„Lass uns doch lieber küssen!“ sagte der Junge verlegen.

Da wusste Erna, dass sie fort musste. Sie musste zu einem Ort mit Büchern, zu einem Ort mit anderen Menschen, zu einem Ort, an dem sie viel mehr lernen konnte. Sie küsste den Jungen und rannte aus dem Dorf, über Felder und Wiesen, bis sie so außer Atem war, dass sie nicht mehr weiter laufen konnte. Als sie stehen blieb, merkte sie, dass sie in der Mitte der Insel war. 'Das hier ist also meine kleine Welt' dachte Erna. 'Ich habe sie mit einem einzigen Lauf halb durchquert'. Da setzte sie sich auf einen Stein und fing bitterlich zu weinen an. Sie schluchzte und ihr ganzer Körper bebte.

„Ach, wenn ich doch bloß hier weg könnte“, dachte Erna. Sie dachte an das Schiff, das so selten anlegte und das niemals jemanden mitnahm und weinte immer bitterlicher, bis sie keine Tränen mehr weinen konnte. Da starrte Erna nur noch auf den Boden. Niemals würde sie diese Insel verlassen können.

„Tja, fliegen müsste man können!“

Erna erschrak. Da sprach jemand zu ihr.

„Denn wenn man fliegen könnte, könnte man in das Königreich auf dem Festland. Da gibt es viele Bücher und Menschen, mit denen man richtige Gespräche führen kann.“

„Wer bist du?“ fragte Erna. „Und wo bist du?“ ergänzte sie, da niemand zu sehen war.

„Du kannst lange suchen, du wirst mich nicht finden.“

„Und warum nicht?“

„Weil ich unsichtbar bin!“

„Unsichtbar?“

„Ich bin ein verwunschener, fliegender, unsichtbarer Kobold mit schmutzigen Schuhen!“ sagte die Stimme.

„Ähm, ist das nicht ein bisschen viel auf einmal? Das klingt ein bisschen übertrieben, wenn man mich fragt.“

„Wie bitte? Jedes Wort ist wahr, ich bin keine Halluzination!“

„Nun ja. Von mir aus. Dann sei froh, dass du unsichtbar bist. Wenigstens sieht dich niemand in diesem Zustand“ sagte Erna.

„Du verstehst nicht! Es ist anders herum. Ich bin eigentlich ein Kobold. Aber ich wurde verwunschen. Und jetzt bin ich ein Prinz. Ich wurde zu einem Prinzen verwunschen.“

„Oh“

„Ja, schrecklich, nicht?“ Und ausgerechnet jetzt bin ich unsichtbar.“

„Das ist wirklich schade“ bestätigte Erna.

„Traurig ist es“ ergänzte der verwunschene, fliegende, unsichtbare Kobold mit schmutzigen Schuhen. Erna blickte sich in der Umgebung um. Aber es war niemand zu sehen.

„Ja, traurig ist es“ bestätigte sie.

Es entstand eine Pause. Erna suchte weiter die Umgebung ab.

„Versuch es erst gar nicht“ sagte da der Kobold „Ich bin wirklich ganz und gar unsichtbar. Ich sehe mich ja selbst nicht einmal. Aber wenn du es nicht glaubst – bitte:“

Da sah Erna, wie ein wenig Sand vom Boden aufgehoben und in die Luft geworfen wurde. Und als der Sand herunter rieselte, nahm sie für ein kurzen Moment den schemenhaften Umriss einer Gestalt war.

„Oh. Jetzt habe ich dich gesehen. Tut mir Leid, dass ich gezweifelt habe“ sagte Erna.

„So, es tut dir Leid. Das ist gut.“

„Warum denn das?“ fragte Erna.

„Weißt du, Erna, wir haben das gleiche Problem. Wir sitzen hier fest. Aber wir können uns gegenseitig helfen. Die Hexe, die mich verwunschen hat, hat mir alles erklärt. Das machen Hexen immer so. Sie machen sich über einen lustig, wenn sie einen verhexen. Sie geben einem ein wenig Hoffnung. Denn nur wer Hoffnung hat, kann noch verzweifeln. Das vergrößert ihren Spaß. Sie hat mir erklärt, wie ich alle Verwünschungen aufheben kann. Wenn ich in der Hauptstadt des Königreiches eine Jungfrau küsse, werde ich wieder sichtbar. Küsse ich eine andere Frau, so werde ich sichtbar und außerdem wieder ein Kobold. Jetzt denkst du natürlich, warum ich nicht einfach dorthin fliege. Aber es ist so, dass ich erst wieder fliegen kann, wenn ich ein Jahr lang saubere Schuhe habe. Nun wirst du wiederum fragen, warum ich nicht einfach meine Schuhe putze. Aber das Problem ist, dass ich es nicht kann. Die Hexe hat einen Bann um meine Schuhe gelegt. Sie können nur von jemand anderem geputzt werden.“

„Oh, dann ahne ich, wie ich dir helfen soll.“ sagte Erna, die, wie erwähnt, eine kluge junge Frau war.

„Wahrlich. Wenn du ein Jahr lang dreimal täglich meine Schuhe putzt, dann werde ich wieder fliegen können. Und wenn ich wieder fliegen kann, dann nehme ich dich mit in die Hauptstadt des Königreiches.“

„Drei mal täglich?“

„Ja, es geht nicht anders“

„Und woher weiß ich, dass du mich dann mitnimmst?“

„Das weißt du natürlich nicht. Aber ich verspreche es.“

Erna dachte nach.

„Wie heißt du eigentlich?“

„Mein Name ist Gnanursem Gorfenfold Gnignus Graf von von Solbarden. Kurz Leopold.“

„Vergiss es, den Adelstitel nehme ich dir nicht ab.“ sagte Erna.

„Na gut, bleiben wir bei Leopold.“

„Warum hat dich denn die Hexe zu einem Prinzen gemacht? Und wie wirst du denn wieder ein Kobold?“ fragte Erna.

„Nun, das war eine besondere Gemeinheit der Hexe. Ich...“ Leopold räusperte sich „...nun, ich habe einige Dinge getan, die der Hexe nicht gefielen. Nichts Wildes. Ich habe die Gestalt eines Prinzen angenommen und einige Jungfrauen verführt. Bloß ein paar Dutzend. Wenn ich wieder ein Kobold bin, kann ich mich nie wieder als Prinz ausgeben. Das war die letzte Gemeinheit der Hexe. Aber solange ich verwunschen bin, bin ich ja auch so ein Prinz. Daher möchte ich vorerst nur teilweise von der Verwünschung befreit werden.“

„Oh je, das ist aber vertrackt!“ antwortete Erna.

„Ja, vertrackt, das ist es. Vertrackt, schade und traurig. Gilt denn nun unser Handel? Du putzt ein Jahr lang dreimal täglich meine Schuhe, und dafür nehme ich dich mit in die Hauptstadt?“

Erna dachte einen Augenblick nach. Sie senkte ihren Blick. Dabei besah sie ihr Kleid. Es war voller getrockneter Tränen. Da wusste sie die Antwort.

„Abgemacht. Der Handel gilt!“

So kam es, dass Erna und Leopold sich am nächsten Tag und fortan jeden Tag trafen. Erna putzte dem Kobold dreimal täglich seine Schuhe. Sie sah nicht, ob sie es gut machte. Aber sie tat es mit großer Sorgfalt. Sie putzte und putzte und putzte. Anfangs bemerkte es keiner der Inselbewohner. Doch mit der Zeit fiel dem Jungen, den Erna geküsst hatte, auf, dass Erna sich immer wieder fort schlich. Also verfolgte er sie eines Tages, beobachtete sie und sah, dass sie etwas Merkwürdiges tat. Sie schien Steine zu polieren. Es dauerte nicht lange, da wussten es alle Inselbewohner. Sie begannen, sich über Erna lustig zu machen. Erna sei nun endgültig verrückt, sagten sie. Erna aber störte sich nicht daran. Die anderen hatten sie sowieso nie richtig verstanden, was machte es da schon für einen Unterschied? Sie traf sich weiter mit Leopold, putzte seine Schuhe und achtete nicht darauf, wie sie gehänselt wurde. So vergingen die Jahreszeiten. Dann endlich, als schon alle Inselbewohner über Erna lachten, wenn sie sie nur sahen, kam der Jahrestag ihrer Begegnung. Erna hatte ihr Bündel dabei, trug ihr liebstes Wams und sang ein Lied. „Nun, heute ist es soweit“ sagte sie fröhlich zu Leopold.

„Ich glaube, es ist erst morgen“ antwortete Leopold.

Da wurde Erna misstrauisch. „Kann sein, sagte sie. „Wir werden ja sehen.“

Also putzte sie seine Schuhe, sorgfältig wie immer, band dabei aber heimlich einen Schnürsenkel um ihr Handgelenk.

„So, fertig! sagte Erna schließlich. „Wenn die Hexe Recht hatte dann...“ Doch bevor sie den Satz beendet hatte, spürte sie ein Ziehen an ihrem Handgelenk. Leopold wollte fliegen.

„Hier geblieben, ehrloser Schuft!“ rief sie, doch ehe sie sich versah, wurde sie in die Höhe gerissen. Als Leopold merkte, dass er nicht entfliehen konnte, landete er.

„Äh, ich wollte nur sehen, ob es klappt mit dem Fliegen“ sagte Leopold. „Ich nehme dich huckepack.“ So machen sie sich gemeinsam auf den Weg. Leopold schimpfte immerzu, weil das Fliegen mit Erna so schwer war und Erna wusste, dass er sie am Liebsten abgeworfen hätte. Einige Male schien es ihr, als versuche er es sogar, aber Leopold beteuerte, dass es sich lediglich um Versehen handelte und flog dann artig in Richtung des Königreiches. Schnell hatten sie die Insel hinter sich gelassen und waren über dem Meer. Sie überquerten ruhiges Wasser, dann mannshohe Wellen auf hoher See, gerieten in einen kleinen Sturm, aber flogen immer weiter, zielstrebig in Richtung des Königreiches. Es wurde dunkel und wieder hell und sie waren hungrig und müde.

Dann endlich sahen sie Land. Das Königreich! Erna frohlockte. Sie flogen weiter über Land, sahen Wälder und Dörfer und Berge und Seen. Bis sie schließlich die Hauptstadt vor sich sahen. Sie landeten an der Stadtgrenze.

„Wie wunderbar! Leopold, du bist zwar gemein, aber ich verzeihe dir, sagte Erna. „Sieh nur, wie schön die Stadt ist!“

„So bin ich eben. Ja, die Stadt ist klasse. Ah, ich werde eine tolle Zeit haben. Als Prinz liegen einem die Jungfrauen zu Füßen!“ sagte Leopold, grinste in seiner Unsichtbarkeit hämisch und rieb sich die Hände. Dann schritten sie gemeinsam über die Stadtgrenze.

„Nun, da du schon einmal hier bist, kann ich dich gleich küssen. Warum auf eine andere warten? Du wirst merken, ich sehe als Prinz unverschämt gut aus. Du wärst nicht die erste, die mir verfällt.“

„Sehr charmant bist du aber nicht!“ sagte Erna. Aber gut. Du hast es dir verdient!“

Erna kniff ihre Augen zusammen und spitzte die Lippen. Da spürte sie schon, wie sich ein wunderbarer Mund auf den ihren schmiegte. Es war so schön, dass sie neugierig die Augen öffnete und ihr Gegenüber betrachtete.

Und siehe da! Leopold wurde tatsächlich sichtbar und verwandelte sich in einen Prinzen. Er sah phantastisch aus.

„Hui!“ rief Erna. „Du bist wunderschön!“

„Nicht wahr?“ kicherte Leopold.

„Ach Leo. Weißt du, es war schrecklich langweilig auf der Insel. Ich habe nichts tun können außer lesen und, nun ja, hauptsächlich lesen. Ich bin dir wirklich sehr dankbar!“

„Warum erwähnst du das mit der Langeweile?“ fragte Leopold und ahnte Übles. Plötzlich war er ganz und gar verdutzt, als er bemerkte, wie er sich langsam in die Gestalt eines Kobolds verwandelte. Er starrte Erna entsetzt an.

„Aber, aber - ich werde doch nur verwandelt, wenn ich geküsst werde von einer...“

„Wirklich schrecklich langweilig war es auf der Insel!“ sagte Erna, lies Leopold den Kobold stehen, wandte sich um und lief in Richtung der Stadt, in der sie ein fröhliches Leben führen würde. Ein Leben, hauptsächlich mit wunderbaren Büchern und Gesprächen.

- Ende -